

Baufener Iffis - Jubelfeier 1846/1921

1. Ländliches Fest in Halbendorf

Als Auftakt zur Feier des 75. Geburtstages der Iffis vereinte die Mitglieder und deren Angehörige am 25. Juni ein ländliches Fest in Halbendorf im Cunevalder Tal. An 150 Personen waren schließlich zusammengelassen, zum Teil aus weiter Ferne. Der „Gemeindefürst“ der Iffis begrüßte an der Pforte des Gasthauses zum Deutschen Kaiser die Erschienenen und gab die Festordnung für das ländliche Fest bekannt. Nach langen, kalten Regentagen legte auch der Himmel ein strahlendes Festgewand an, um mit den Irdischen zu feiern. Während einer Hauskirmes, bei der es nicht an trefflichem Kuchen, eher schon etwas an Kaffee mangelte, trafen die letzten Festgäste ein, sodaß gegen 1/25 Uhr der Auszug der „Festgemeinde“ zum Horkenberg erfolgen konnte. Schon einmal hatte die Iffis diesen merkwürdigen Basaltstock mit seinen granitischen Einschlüssen besichtigt, was aber heute sich dort offenbarte, grenzte an das Wunderbare. Während noch der 1. Vorsteher einen Vortrag hielt über die Spaltenbildung und Spaltenfüllung in der Cunevalder Talwanne, entstieg dem Geklüft ein Kobold mit Bergleder, Laterne und Schlegel, klopfte an dem schwarzen Gestein herum, um schließlich an die Festgemeinde eine Ansprache in gereimter Form zu halten. Er sei völlig unterrichtet von den Absichten der Iffis, es seien Vertreter der Erdwissenschaften unter der Gesellschaft — aber heute nach der Johannisnacht möchten die Erdgeister selber die Führung der „Exkursion“ übernehmen. Was sollte der Vorsteher tun — das war höhere Gewalt. So fügte er sich ebenso wie alle anderen willig in die Führung der Naturgeister. Im Park des Rittergutes Halbendorf, dessen junge Gutsherrschaft sich der Iffisgemeinde angeschlossen hatte, erschien aus einer Blautannengruppe halb verträumt eine Blumenelfe als Abgesandte der Pflanzenwelt, um die Iffis, und insonderheit die Vertreter der scientia amabilis zu begrüßen und mit Blumen des erwachten Sommers, Rosen, Lilien und Nelken, zu beschenken. Die Fee bat eben für die Schwestern im irdischen Grund um Schonung, als aus einem Rhododendronhag ein Waldschratt mit zottigem Ziegenfell herausprang, um mit den Tierkundigen, soweit sie Jäger und Sammler sind, in recht scharfem Tone abzurechnen. Auch der Zuspruch der Blumenfee und des Kobolds, mit den Iffisleuten, die für Pflanzenschutz einträten und doch von edlem Forscherfönn beeeelt wären, eine Ausnahme zu machen, vermochte seinen Ingrim nur insofern abzuschwächen, daß er sich schließlich herabließ, geigend voranzuziehen zu einem sonnbeleuchteten Weiher an einer kleinen Waldwiese, um der Iffischar „sein grünes Wunder“ zu zeigen. Nach grellen Pfiffen hob sich da plötzlich unter den Klängen der Waldschrattgeige aus des Waldes Döster ein Kranz von acht Lichtelfen in Schleiergewändern, die auf dem grünen Plan einen zauberischen Tanz aufführten. Schließlich erschien, in weißwallenden Schleiern ganz verhüllt, die goldgleißende Hörneronne auf dem Haupte, die Iffis selbst unter den tanzenden Elfen und überreichte am Schlusse dem 1. Vorsteher ihre goldene Tanzrassel, das Sistrum, als Angebinde. Das schöne Schauspiel mußte wiederholt werden, noch einmal flogen

die leichtfüßigen Aht über den sonnigen Ager, der Wind spielte in ihren Schleiern mit. Lauter Dank und Beifall, der das Echo im Walde wachrief, bezeugte Elfen, Schratt und Kobold, all den Naturgeistern, daß die Iffischar an ihrem Jubeltag sich unter ihrer Führung ebenso oder vielleicht noch wohler geföhlt hatte wie sonst auf solchen Fahrten unter gelehrter Leitung. Es war eben nach Wetter und Art ein Ausnahmetag. Viel Dank geböhrt auch Herrn Rittergutsbesitzer Sachse d. J. und seiner lebenswürdigen Frau Gemahlin für alle Teilnahme und Mithilfe, die sie der Iffis und den „Naturgeistern“ geschenkt hatten. Nach einer Abendbrotpause in dem trefflichen Landgasthause, das sie aufgenommen hatte für den Nachmittag, trug der Abendzug die letzten Festgäste unter dem Geläut der neuen Postwitzer Glocken heim.

2. Festfözung im Museumsaal

Um Sonntag, dem 26. Juni, eröffnete der 1. Vorsteher, Herr Professor Dr. Stöbler, im bildergeschmückten Saale des Stadtmuseums die Festfözung mit einer kurzen Begrözung der erschienenen zahlreichen Festgäste aus nah und fern, der Vertreter der Behörden, Schulen und wissenschaftlichen Körperschaften. Aus Inland und Ausland, aus Heimat und Fremde waren so zahlreiche briefliche und drahtliche GröÙe eingegangen, daß sie nicht verlesen werden konnten. Besonders tief gruben sich die Glückwünsche aus den abgetrennten Gebieten in die Herzen. Auch den Ehrenmitgliedern und fördernden Mitgliedern galt sein GröÙ, ganz besonders Herrn Dr. med. et phil. Richard Arwed Pfeifer aus Leipzig, dem Festvortragenden. Ein kurzer Rückblick auf die Entstehung der naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland überhaupt und der Iffis im besonderen leitete zu einer Darstellung der Hauptziele der Gesellschaft über. Immer mehr ist die Iffis in die Öffentlichkeit, ja in die Welt hinausgetreten durch ihre Schriften, ihre Sammlungen und ihre Böherei, durch ihre Volksbildungsbestrebungen. Die Festfözung sollte ein Bild des Iffiswillens sein: die Ergebnisse der allgemeinen Naturwissenschaften auszubreiten und der Heimatsforschung zu dienen.

So erhielt zunächst Herr Privatdozent Dr. Pfeifer das Wort zu seinem Vortrage: „Neueste Ergebnisse auf dem Gebiete der Gehirnerforschung.“ Er führte an der Hand trefflicher Gehirn- und Nerven- aufnahmen, die im Lichtbild erschienen, etwa folgendes aus:

„Nachdem die Annahme Galls, daß die Großhirnrinde des Menschen eine Vielheit von Organen mit spezifischen Sonderleistungen darstelle, sich als richtig erwiesen hatte, war es für die Gehirnerforschung ein besonderes reizvolles Problem, die Lokalisation eines so ausgeprägten Talentes, wie es der Musikfönn darstellt, am menschlichen Gehirn zu versuchen. Die Entdeckung der Hörsphäre, d. h. des Endausbreitungsbezirkes der Hörnerven im Gehirn, war dafür eine wichtige Voraussetzung. Sie ist beim Menschen über eine Hirnwindung ausgebreitet, die sich schon äußerlich von ihrer Umgebung plastisch abhebt. Die Konfiguration und GröÙenausdehnung dieser Hörwindung macht es deshalb besonders leicht, an verschiedenen Gehirnen die Variation der Hörsphäre zu studieren. Dabei hat sich ergeben, daß Musiker eine besonders wohlgeformte und mit Zellen reich ausgestattete Hörwindung besitzen, sodaß diese als der morphologische Ausdruck einer spezifischen Befähigung angesprochen werden kann. Dafür